



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Holzkirchen:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

ganzer Bestand mit Ausnahme einer hölzernen Empore, der Altäre und sonstigen Einrichtungen dem Schlusse des XIV. Jahrhunderts angehört. Die mit einem oder zwei Stäben getheilten Fenster zeigen einfache, aus Drei- und Vierpässen bestehende Masswerke, die Strebepfeiler sind mit zierlich gearbeiteten Pyramiden bekrönt und über jedem der beiden Portale erblickt man das Mühlhauser Wappenschild, drei Mühlhausen mit einem geflügelten Helm, daneben steht am nördlichen Portale:

do .man .zalt .von .gots .geburt .M .GCC .C .XXX .jar
an .dem .mendag .vor .fant .vrban .dag .warf .dij .
kapell .angehapt .von .dem .erbn .man .renhart .von
mühlhusen .burg .zu .Prag .

(Da man zählte nach Christi Geburt 1380 Jahre am Montag nach sanct Urbanstag ward diese Capelle angefangen von dem ehrbaren Manne Reinhart von Mühlhausen, Bürger zu Prag.)

Dieselbe Inschrift in lateinischer Fassung befindet sich über dem südlichen Portale, welches genauest dem gegenüberstehenden entspricht, wie denn im ganzen Bau die strengste Symmetrie vorwaltet. Der Körper des Gebäudes besteht aus Bruchsteinen, Strebepfeiler, Gesimse, Fenster und Portale aus Sandsteinquadern von bester Beschaffenheit, so dass sich alle Theile in ursprünglicher Schärfe erhalten haben. Auch die Holzdecke zeigt noch alterthümliche Formen, dürfte jedoch dem Restaurationsbau von 1488 entstammen. Dieser und etwas späterer Zeit mögen auch die steinernen Tabernakel der Seiten-Altäre angehören, wie auch die Altartische und die herrlichen Schnitzarbeiten, mit denen die Kirche ausgestattet ist. Alle diese theils an den Altarschreinen theils einzeln in der Kirche vorkommenden Sculpturen und Ölgemälde gehören der schwäbischen Schule an und liegen ausserhalb unserer Betrachtung.

Die Familie der Mühlhausen soll nicht dem Adel Schwabens angehört und auch nie die ganze Markung innegehabt haben.¹ Stälin sagt von dem Kirchenstifter Eberhard: „Der Kaiser brauchte hauptsächlich zur Erwerbung der Mark Brandenburg, welche er zu seiner Hausmacht schlug, allzugrosse Summen, dass er auch die schwäbischen Reichsstädte mit harten Geldforderungen, welche grosse Missstimmung hervorriefen, bedrückte. Solche einzutreiben, schien ihm Graf Eberhard von Württemberg, dessen harte Hand die Städte erst eben gefühlt hatten, das passendste Werkzeug, und er versah deshalb den Grafen (welcher vom Papst Gregor XI. nach Avignon geladen, damals dem Kaiser eine warme Verwendung verdankte) und den ihm beigegebenen Boreß von Riesenburg mit den nöthigen Vollmachten. Die den Städten auferlegten Gelder waren nach Nürnberg abzuliefern, wo sie der Prager Bürger Eberhard von Mühlhausen nach Prag abholte.“ Diesen Worten fügt Stälin bei: „Es ist dies derselbe Eberhard, Bürger zu Prag, welcher unter Angabe seines Todesjahres 1380 in der Veitskirche zu Mühlhausen kniend dargestellt ist, welche Kirche sein Bruder Reinhard, gleichfalls Bürger zu Prag, im Jahre 1380 stiftete und mit einem kunstvollen Hoch-Altar, einem der besterhaltenen Werke der Prager Malerschule schmückte.“

¹ V. Stälin, Geschichte von Württemberg, III. S. 310–311; ferner: Memminger: Beschreibung des Oberamtes Canstatt, 1852.

Eberhard versah mithin das Amt eines Schatzmeisters und scheint sowohl bei dem Kaiser wie bei dem Grafen Eberhard eine beliebte Person gewesen zu sein. Memminger glaubt, dass die beiden Brüder Eberhard und Reinhard bürgerlicher Abkunft und reiche Mühlbesitzer gewesen seien, dass sie auch aus Mühlhausen stammten. Diese Meinung wird allerdings durch die am Portale angebrachte Bezeichnung „der erbare Mann“ unterstützt, doch kommt in der Kirche das Wappen der Mühlhausen mehrmals in Verbindung mit dem württemberg'schen und auch mit dem böhmischen Wappen vor, was darauf hindeutet, dass diese Mühlhausen vom Kaiser geadelt worden seien.

Illustrationen.

Grundriss von S. Veit in Mühlhausen, Fig. 154. (Im Texte S. 142.)

Längendurchschnitt, Fig. 155. (Im Texte S. 142.)

Die Heilig-Geistcapelle zu Brüx.

Ein merkwürdiges und zugleich völlig unbekanntes Baudenkmal, angeblich von Karl IV. gestiftet, eher jedoch aus der Zeit des Königs Wenzel herrührend, besitzt die Stadt Brüx in der mit einem Armenhause verbundenen Heilig-Geist-Capelle, deren Masse und sonstige



Fig. 153. (Libiš.)

Verhältnisse mit der Kirche zu Libiš bis auf einige Zolle übereinstimmen. Das Schiff ist mit einer Holzdecke, der Chor mit Kreuzgewölben versehen, die Fenster enthalten einfache Masswerke, ein Thurm fehlt ganz. Was diese Capelle auszeichnet und weshalb sie hier besprochen wird, sind die mit Frauenköpfen ausgestatteten Consolen, auf welchen die Rippen des Chorgewölbes ruhen. Es sind hier Brustbilder von Nonnen angebracht, deren Tracht keinem der bisher in Böhmen eingeführten weiblichen Orden entspricht. Bei der Toleranz des Königs Wenzel wäre möglich, dass die damals allenthalben bedrängten Beguinen oder Begünten im Armenhause zu Brüx einen Zufluchtsort gefunden hätten. Die Ausführung sowohl der Büsten wie der übrigen Steinmetzarbeiten verdient alles Lob.

Holzkirchen.

Kirchen von ähnlicher Form, gewöhnlich ohne Thurm oder mit einem nebenan stehenden hölzernen Glockenthurme, trifft man in allen Gegenden des Landes. Geschichtliche Nachrichten über die Bauzeit fehlen

durchgehend, wesshalb Altersbestimmungen nur dann möglich sind, wenn stylistisch ausgeprägte Constructionen oder Ornamente vorkommen. Hervorgehoben seien nur der durch besonders schöne Figurenblenden und Baldachine ausgezeichnete Chor der Sct. Martins-Kirche zu Unter-Onjezd bei Leitomyšl und das mit einer zierlichen Empore versehene Kirchlein zu Čečovic bei Stankau, anweit der Pilsen-Further Eisenbahn, welche zwei Kirchen jedoch erst in nachhussitischer Zeit vollendet wurden.

Ungleich wichtiger erscheint die grösstentheils aus Holz construirte Kirche Sct. Bartholomaeus in Koči bei Chrudim, urkundlich eine Stiftung der Königin Sophia, aus den Jahren 1394 bis 1395. Eine 54 Fuss lange und gedeckte, aus Eichenholz gezimmerte Brücke führt vom Dorfe über ein tiefes, gewöhnlich trocken liegendes Rinnsal, durch welches nur bei starkem Regen ein Waldbach hindurchbraust, zu der mit einer Brüstungsmauer umzogenen Kirche. Man tritt durch einen 60 Fuss hohen, im Blockverband construirten hölzernen Thurm in das

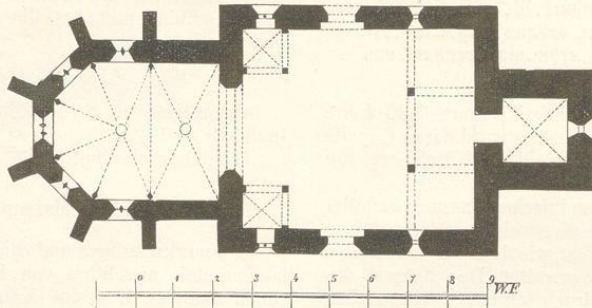


Fig. 154. (Mühlhausen am Neckar.)

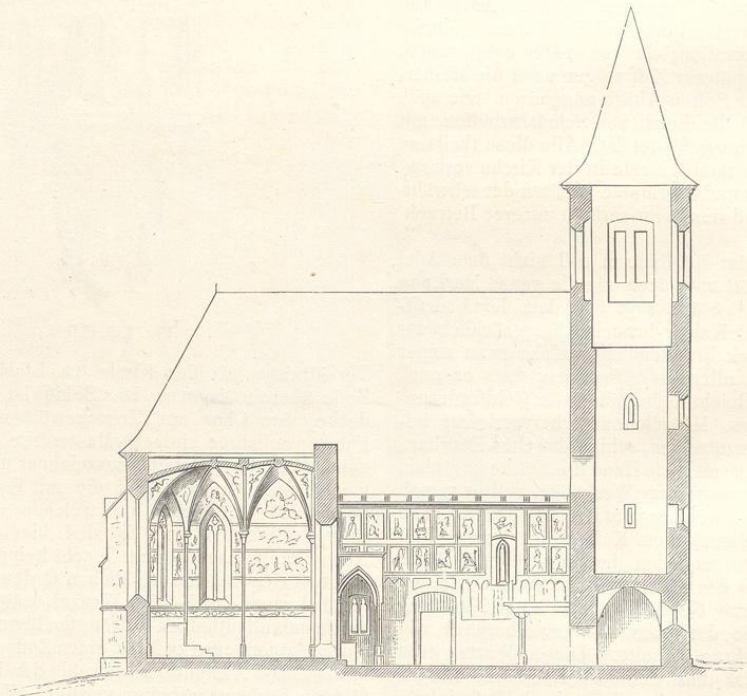


Fig. 155. (Mühlhausen am Neckar.)

gemauerte Schiff ein, welches mit flacher Holdecke überlegt und durch ornamentirte Fenster von Steinmetzarbeit beleuchtet ist. Der aus dem Achteck geschlossene Chor besteht in seinem Untertheile aus Mauerwerk, auf welchem sich ein hölzerner Oberbau erhebt. Die Brücke trägt

deutliche Anzeichen, dass sie im XVII. Jahrhundert erneuert worden sei: Thurm und Kirche haben durchaus den alten Charakter beibehalten, indem bei allenfallsigen Reparaturen die Balken, Dielen und Träger mit Beibehaltung der früheren Form ausgewechselt

wurden. Die Kirche besitzt einige interessante Gemälde der Chrudimer Schule, etwa um 1520 gefertigt.

Illustration.

Ansicht der Südseite, Fig. 156. (Im Texte S. 143.)

Ein noch bemerkenswertherer Holzbau erhebt sich auf einer nächst der Stadt Braunau gelegenen Wiese, eine Wallfahrtskirche: Maria unter den Linden genannt. Diese mit einem breiten Gange umzogene Kirche ist ganz aus kiefernen Balken und Pfosten errichtet, im Lichten 68 Fuss lang und 28 Fuss weit; mit Einschluss des Ganges aber beträgt die Gesamtlänge 90, die Breite 50 Fuss. Das Gebäude ist nicht im Blockverbande, sondern nach Art der Spundwände aus senkrecht aneinandergereihten, oben und unten eingerahmten Hölzern gefügt und an den Ecken durch

besondere Pfeiler verstärkt. Der Chor zeigt einen aus drei Seiten des Achteckes gezogenen Schluss, die entgegengesetzte Seite schliesst im Erdgeschosse rechteckig ab, während oberhalb des Umganges die dreiseitige Form wieder erscheint, so dass die beiden Stirnseiten sich gleichen. Die mit einem Dachreiter versehene Kirche ist wohl erhalten, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, dass die schadhaft gewordenen Theile fortwährend zur rechten Zeit herausgenommen und stylgemäss erneuert worden sind. Man scheint dieser weit und breit berühmten Wallfahrtskirche von je grosse Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, wie sich aus dem Umstande entnehmen lässt, dass die ursprüngliche Holzdecke sammt den darauf angebrachten Decorations-Malereien sich zum grössten Theile erhalten hat. Diese Decorationen ermöglichen es, das Alter der Kirche annähernd zu bestimmen.

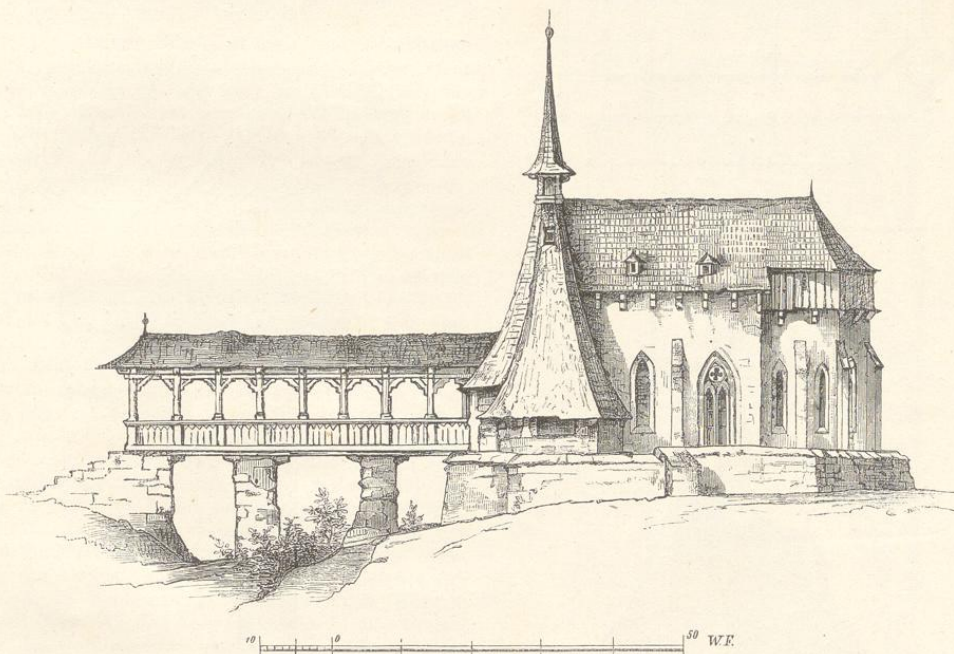


Fig. 156. (Košci.)

Wir sehen Arabesken von Weinranken, Kleeblättern und Palmetten, leicht und mit sicherer Hand auf schwarzen Grund mit weisser, rother und grüner Farbe aufgetragen, ähnlich den Ornamenten, die in der Wenzels-Bibel vorkommen. An diese Kirche, deren Einzelheiten in jener Gothik gehalten sind, welche der Holzbau vorschreibt, knüpft sich die Sage, sie sei von einer vornehmen heidnischen Jungfrau gestiftet worden, welche den alten Götterglauben nicht habe aufgeben wollen, bis ihr an dieser Stelle die Himmelskönigin erschienen sei. Das malerische Aussere des ziemlich

umfangreichen Gebäudes erinnert an die Holzkirchen Norwegens.

Illustrationen.

Grundriss der Marienkirche, Fig. 157. (Im Texte S. 144.)

Perspectivische Ansicht, Fig. 158. (Im Texte S. 147.)

Details der Verzierungen am Gebälke. (Fig. 159 a. b. c. s. Seite 148.)